

Beziehung stand. In kühner Perspektive wird die Lokalisierung des Waltharius nach Eichstätt schon als die Wiederentdeckung einer literarischen Provinz (S. 25) bewertet; aber abgesehen wieder von Wolfhard von Herrieden besteht die literarische Provinz aus den Büchern, die der Waltharius-Dichter im Bistum Eichstätt benützt haben soll.

Den bisher letzten Datierungs- und Lokalisierungsversuch unternahm Arthur Haug in einer Freiburger Dissertation von 1965⁵⁰). Seine in der Hauptsache der Walther-Sage gewidmete Arbeit kommt zu dem Ergebnis, daß der Waltharius starke persische Erzählmotive enthält, die sich Haug durch die Gesandtschaften Harun-al-Raschids an den Hof Karls d. Gr. vermittelt denkt. Hier ist der wichtigste Anknüpfungspunkt im Waltharius-Epos der Vers 434, in dem es heißt, daß Walther den Fergen für die Überfahrt über den Rhein mit Fischen entlohnte. Dieser für die Fabel unentbehrliche Zug des lat. Epos hat bei den Germanisten stets Befremden ausgelöst. „Der germanische Held bezahlt den Fergen mit goldener Spange. Ekkehard hat mit den Fischen ein pilgerhaft anmutendes Motiv zwischengeschaltet“⁵¹). Haug (S. 115 ff.) erklärt den merkwürdigen Fergenlohn als eine Fisch-Symbolik, die ursprünglich ein persisches Herrscherzeichen bedeutet, das über das „Pallium des Hl. Cuthbert“ dem Westen vermittelt worden wäre, wo die Symbolik „bewußt oder unbewußt verballhornt“ (S. 120) aufgenommen worden sei. Es ist beim Fehlen aller Zeugnisse jedoch schwer, das mit Fischen geschmückte, arabisch beschriftete Cuthbert-Tuch, das in Durham aufbewahrt wird, seinen Weg durchs Frankenreich nehmen zu lassen (S. 116). Noch schwerer ist es, in den Fischen, mit denen Walther seine Überfahrt über den Rhein bezahlt, eine Herrscher-Symbolik noch wahrzunehmen, nämlich, daß „ein junger Held an den Fischen, die er mit sich führt, erkannt wird als der, der allein rechtmäßigen Anspruch auf den Thron des Landes hat“ (S. 118). Selbst unter die zweite Formel „Fische als Erkennungszeichen“ (S. 120) läßt sich die betreffende Szene des Waltharius nur mühsam subsumieren. — Unter Erckambald versteht Haug den von 797—812 tätigen Kanzler Erckambald, unter Gerald einen 801/02 in St. Martin in Tours nachgewiesenen Mönch Giraldus. „Carmina gentilium“ weist Haug in Tours für die fragliche Zeit anhand eines Alkuin-Textes nach. Besonderen Wert legt er auf die Theologie der Eingangsverse des Geraldus-Gedichtes:

⁵⁰) Bibliographie Nr. 38.

⁵¹) Karl Schickedanz, Studien zur Walthersage (Diss. Ms. Würzburg 1949) 11 f.